

Predigt zum 16 Sonntag im Jahreskreis am 16. u. 17. Juli

Was Not tut!
Versorgung und Unterhaltung

Liebe Gemeinde, liebe Leser*innen,

vielleicht haben Sie diese Erfahrung auch schon gemacht: Sie sitzen am Tisch, der reichlich gedeckt ist und Sie sind eigentlich ausreichend gesättigt und haben sich mehr auf die Begegnung und das Gespräch gefreut, doch ihr Gastgeber fordert Sie immer wieder zum Essen und Probieren auf; nötigt Sie fast, immer wieder zuzugreifen. Dazu erzeugt er auch noch Unruhe und meint, ständig noch etwas holen zu müssen, was fehlen könnte. In ihnen selbst keimt der Unmut, weil Sie allmählich das Gefühl haben, das Gespräch kommt zu kurz, weil er/ sie nicht wirklich zuhören kann und **Sie durch das „Gewusel“ und die Geschäftigkeit um alles „Leibliche“ abgelenkt werden.**

Ähnlich ließe sich ja die Situation im heutigen Evangelium begreifen. Doch wir sollten diese Begegnung der beiden Schwestern, die es gewohnt waren, Jesus in ihrem Haus zu Gast zu haben, mit den Gedanken der Lesung aus dem Buch Genesis des heutigen Sonntag verknüpfen, die ja von der Liturgischen Ordnung eigens als Schlüsseltext für das heutige Evangelium ausgesucht ist. **Die Gastfreundschaft Abrahams wird darin zur unverzichtbaren Bedingung der Gottesbegegnung und Offenbarung des Heils für Sarah und Abraham**, die aufgrund der Unfruchtbarkeit keine Zukunft mehr vor Augen hatten. Weil Abraham sich der Pflicht zur Gastfreundschaft bewusst ist, kann Gott ihm und seiner Frau nahe kommen, das Wort des Heiles für die beiden alten Menschen hörbar und glaubwürdig machen.

Gotteserfahrung und Soziales Handeln, die Erfüllung der täglichen Pflichten im Beruf und im Alltag, die Sorge für sich und die anderen gehören unabdinglich zusammen, wenn wir uns in die Gemeinschaft mit Gott und unseren Nächsten begeben und diese pflegen wollen.

Ist dann der Streit zwischen Martha und Maria völlig überflüssig, eine Fehldeutung des Evangelisten, dem das Doppelgebot doch bekannt gewesen sein müsste? Tatsächlich handelt es sich hier um die zwei Seiten einer Medaille. In jeder Situation und allen Zeiten kann es zu Optionen

kommen, zu Optionen, die mich zwingen, mal mehr den Blick auf den Menschen, die Umwelt und die sozialen Bezüge zu haben oder eben den Fokus auf Gott selbst zu legen.

Da Gott aber immer nur mittelbar, in irdischen Bezügen und Erfahrungen in unser Leben treten kann, da selbst Gottesdienste und Sakramente von außen betrachtet, immer erst mal als menschliches Handeln wahrgenommen werden müssen, wie auch das Mahl, das Abraham den Fremden bereitet, scheinbar eine rein irdische Handlung ist, so war auch der Besuch Jesu eine Begegnung in Raum und Zeit, die ohne die Sorge Marthas nicht hätte stattfinden können.

Wird hier nicht deutlich, dass Gott immer auf unsere Mitwirkung und auch die der Natur wert legen will.

D. h. Ohne menschliches Tun, ohne die Gaben und Dinge der Natur, ohne Wasser und Wein, ohne Brot und Liebe kommen Sakramente nicht zustande. Vollendet wird die Begegnung zwischen Gott und Mensch stets durch Worte, Worte der Schrift, des Menschen und letztlich auch durch den Segen und die Worte aus dem Herzen Gottes selbst, ewige Worte, die ohne Sprache, Zeichen und Buchstaben auskommen, die sich in allen Zeiten und Kulturen neu gestalten und offenbaren, die vor keiner Religion und Kultur in ihrer Fülle erfasst werden können, da Gottes Liebe seine ganze Schöpfung inkludiert. Es kann deshalb keine Religion allein Gottes Kraft und Segen für sich beanspruchen, da es allein Gott ist, der alles in Anspruch nehmen kann und will, um uns Menschen und seiner Schöpfung nahe zu kommen. Es braucht Menschen mit der Achtsamkeit des Abrahams und der Maria und den Fleiß der Mitarbeiter*innen Abrahams und Marthas, **denn ihr Tun schafft den Rahmen, in welchem wir auf unsere Sinne angewiesenen Menschen die Gnade Gottes erfassen, schmecken, sehen, hören und fühlen können.**

Eine Gnade, die uns dann so sehr erfasst, dass alle Lebenskräfte in uns neu zu sprudeln beginnen können, wie es Sara erfährt, die schwanger wird, wie es die vielen Kranken erfahren, die gläubig das Sakrament der Krankensalbung annehmen können.

So wird das Wohlwollen Gottes auf vielfältigste Weise immer wieder unter uns erfahrbar. Es liegt an uns, Verantwortung zu übernehmen, mal als Gastgeber*in und mal als Gast. Religiöse und soziale Verantwortung im Alltag, auf der Arbeit, Zuhause und wo auch immer zu zeigen, weil Gottes- und Menschenerfahrungen, gelebte Menschlichkeit und Spiritualität immer zusammengehören.

Nicht nur Maria, nein für alle Menschen, ist das Beste denkbar und gegeben.

Wir haben die Freiheit, es anzunehmen. Heute noch!